



José-Marti-Abend in der KB-Reihe „Bücher im Gespräch“

Die Kreisorganisation des Kulturbundes der KMU, Kommission Kunst/Literatur/Musik, hatte kürzlich zur Veranstaltungsreihe „Bücher im Gespräch“ eingeladen...

Nach einführenden Bemerkungen zur weiterwirkenden Bedeutung José Martí für die kubanische Revolution und für die neueste Geschichte Lateinamerikas, skizzierte Prof. Dr. Schnell die universale und literarische Persönlichkeit des Dichters...

Es ging Anregung aus von dieser Gesprächsrunde, die die Bezüge der Geschichte zur Gegenwart aus der Kenntnis des Landes und seiner Kultur erhellt.

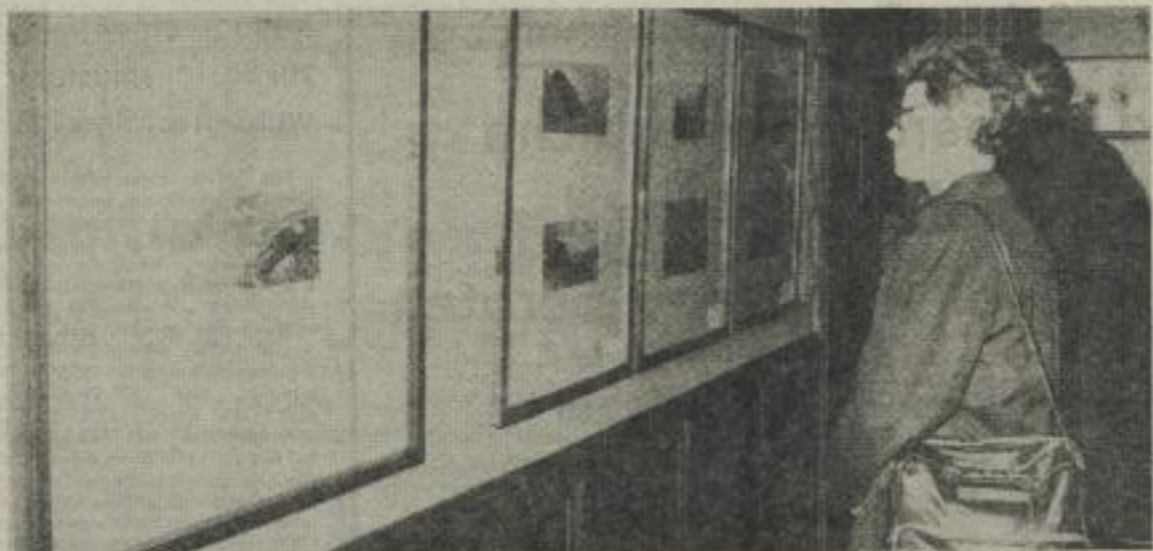
Im Dezember war wieder Märchenzeit - nicht nur für Kinder

(UZ-Korr.) Seit fünf Jahren ist an einem Dezembersonnabend im oberen Foyer des Herder-Instituts Märchenzeit. Bestanden am frühen Nachmittag zuerst die Kinder die altbekannten Märchenfiguren...

Während es die Gewerkschaftsverantwortlichen für die Kinderbetreuung früher mit einem ansprechenden Programm zur Kinderweihnachtsfeier oft nicht einfach hatten, so ist jetzt mit dem Weihnachtsmärchen dieses Problem gelöst...

Poetisches Theater gemeinsam mit Kulturschaffenden

Das Zusammenwirken des Poetischen Theaters mit den Kulturschaffenden des Bezirkes Leipzig gestaltet sich zunehmend enger. Anfang November besuchten der Klub der Intelligenz und der Freundeskreis Theater des Kulturbundes eine Sondervorstellung der Inszenierung „Die Wanze“...



Einen Einblick in das umfangreiche Werk des Leipziger Malers Prof. Werner Tübke bietet die Ausstellung im KMU-Ausstellungszentrum. Sie vereint die bisher größte Kollektion von Aquarellen des Künstlers, die bisher in einer Exposition gezeigt wurde.

Die Geschichte ist in seinen Bildern immer gegenwärtig

Zur Ausstellung mit Werken von Werner Tübke im KMU-Ausstellungszentrum

Die Phantasie des Betrachters anzusprechen, sie freizusetzen, das gehört zu den vornehmsten Eigenschaften bildender Kunst. Freilich darf sie nicht zu Illusionen verleiten, darf nicht Trugbilder für die Wirklichkeit vorgeben...

Seine Bilder gehören zu unserer Nationalkultur

Um auf seinen Namen zu stoßen, bedarf es nicht des äußeren Anlass einer Ausstellung. Die Vielzahl seiner Bilder, die inzwischen zu dem reichen Fundus unserer Nationalkultur gehört, bewirkt das von ganz allein. Erinnert sei nur an solche originären Werke wie die „Lehensentwürfe des Dr. jur. Schütz III“ (1963)...

Eine Vorstellung von der die produktive Phantasie des Betrachters belebenden Wirkung Tübkescher Bilder gibt dieseit eine Exposition im Ausstellungszentrum der KMU. Neben rund 80 lithografischen Arbeiten aus den Jahren 1974 bis heute werden erstmals in diesem

Umfang 90 kleinformatige Landschaftsaquarelle von Tübke gezeigt. Die Phantasie ist beim Betrachten der Bilder gefordert. Seine Lithographien sind bekannt, sie haben eine unverwechselbare eigene Sprache, so vielen Themen sie sich zuwenden mögen. So sind Lithographien zu sehen, die im Umfeld des Frankenhauser Gemäldes entstanden „Gen Narragonien“...

Man sieht es ihnen an, daß sie Produkte aus dem Urlaub sind, daß sie trotz des beim Aquarellieren geforderten schnellen Pinselens in Ruhe und Entspannung mit viel Malfreude entstanden. Von Langeweile oder Wiederholung kann dennoch auf den Bildern nicht die Rede sein. Tübke erweist sich auch hier als ein Meister. Seine Aquarelle zeichnen sich aus durch genaues Erfassen des inneren Duktus einer Landschaft über deren Struktur und Farbe...

Landschaftsaquarelle nehmen großen Platz im Schaffen ein

Vergessen werden sollen auch nicht die hier vertretenen graphischen Porträts oder Selbstporträts. Die Darstellung von Swerdlow, von der Uljanowa und der Krupskaja, von Leonid Radin und nicht zuletzt von der eigenen Person entspringen dem gleichen Kunstverständnis wie die vorangegangenen Lithographien...

Unterhaltsam, kurzweilig und tiefgründig in der Analyse

Ein Theaterabend mit Dieter Wien und Madeleine Lierck

„Mann, sind Sie doof...“ stand auf dem Veranstaltungsplan des Jugend- und Studentenzentrums „Moritzbastei“. Ich war recht neugierig, zu erfahren, von wem denn diese nicht gerade feinfühlig formulierten Worte an wen gerichtet waren...



Schulalltag in unserer sozialistischen Gegenwart diente als Ausgangspunkt des Programms. Dieter Wien als etwas nervöser, korrekter Klassenlehrer verblüffte das Publikum gleich zu Beginn, indem er es in seine außerordentliche Elternversammlung einbezog...

Mit kabarettistischen Mitteln wurde ins Bühnenlicht gerückt, was den Lehrer denn nun besonders „charakterisiert“ - ein bisschen Schulmeister, pedantisches Gebaren, liebevolle Strenge, die er nach dem Läuten der Schulklocke eben nicht so einfach ablegen kann...

Erziehung der Kinder stellen. Den Kindern, den Schülern würde ebenfalls auf den Mund geschaut bzw. ins Aufsatzheft. Zu zwei Fragen „Wieviel Zeit haben eigentlich die Eltern an euch?“ und „Wer ist für euch eine Autorität?“ nutzten die Künstler Ausschnitte aus Originalaufzeichnungen von Schülern, beeindruckend und manchmal bezeichnend zugleich.

Ein Lehrer aus der Vergangenheit kam auch zu Wort: der Schulleiter - sie muß bitter schmecken, sonst nutzt sie nichts. Ein gewisser Pfeiffer bekommt diese Weisheit in der „Feuerangenehme“ zu hören. Madeleine Lierck und Dieter Wien gestalten einige interessante Szenen aus diesem bekannten Roman nach.

Im Verlaufe des Abends tauchte das Publikum unter anderem auch Dialogen zwischen zwei Lehrern im nächsten Jahrtausend, zwischen einem Neulehrer und einer alten Studienlehrerin im Jahre 1944, zwischen einem Schuldirektor und einer Pädagogik-Absolventin 1965 sowie wie einer Beichte Maxim Gorkis seine Beziehung zu einem Lehrer betreffend.

Das Publikum empfand das musikalisch-satirische Programm der zwei Berliner Schauspieler als unterhaltsam und kurzweilig. Dieses war demnach tiefgründig in der kritischen Analyse des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler, Schülern und Eltern, Eltern und Lehrern und gab einige wichtige Denkanstöße.

Neue Ausstellung in der Galerie



(UZ) Als erste Ausstellung im Jahre 1986 wird am 11. Januar, 10.30 Uhr vor einer Veranstaltung im Hörsaal 13 des Hörsaalgebäudes eine Ausstellung mit Malerei, Zeichnung und Druckgrafik von Wolfgang Böttcher eröffnet. Die Arbeiten des Künstlers sind ab 13. Januar in der Galerie im Hörsaalbau zu sehen. Die Galerie löst Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr und Samstag von 9 bis 12 Uhr zum Besuch ein. Ein Ausstellungsgespräch mit dem Künstler findet am 13. Februar, 18 Uhr, in der Galerie statt.

108. FOLGE



„Wächter Lange meldete...“

Franz Mehring vor dem Universitätsgericht

Das „Journal der Raths-Nachrichte“ der Messestadt vom 29./30. Januar 1867 enthält unter der Nummer 125 die Notiz „Wächter Lange meldete: 1/4 1. Uhr hörte ich in der Grimmaischen Straße von zwei Mannspersonen ruhstündlich schlafen und singen, ich eilte hinzu, um diesen Skandal zu unterdrücken und traf in der Nähe der Reichsstraße die Studenten Alwin Herrmann und Franz Wehring (in Wirklichkeit Mehring, G. K.J.G. S.), welche ungestört fortlärnten; ich erklärte ihnen, ihres ausgearteten Schreibens halber, ohne weiteres die Arrestur, worauf sie mir entgegen: wir schreiben nicht, wir singen, und das können sie uns nicht erbiehen! Mittlerweile waren zwei Polizeidiener, welche diesen Skandal in der Wachstube gehört, hinzu gekommen, worauf wir beide der Polizeizentrale assistierten. Karl Weiske, Obernachtsächter.“

Diese Notiz zählt zu den wenigen Quellen, die etwas über Franz Mehrings Jugendjahre aussagen. Außerdem bestätigt sie die Einschätzung des Mehring-Forschers Thomas Hühle, daß der spätere Autor der

Lessing-Legende, der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie und der Marx-Biographie als Student alles andere als ein Mucker oder Stubenhocker gewesen sei. Er habe seine Studienjahre recht lebhaft verbracht, sich in lustiger Gesellschaft äußerst wohl gefühlt und sich als der tüchtige Zecher erwiesen, als der er auch später geschilbert wurde. Dabei geriet er mit den akademischen Bestimmungen und den Verfügungen des Leipziger Rates mitunter in Konflikt. Die Meldung des Nachwächters Lange führte dazu, daß Franz Mehring am 9. Februar 1867 wegen „nächtlicher Ruhestörung“ zu einer 24stündigen Kerker-Strafe zweiten Grades verurteilt wurde. Bereits einen Monat später, am 2. März 1867, sprach ihn das Universitätsgericht eine achtstündige Kerker-Strafe ersten Grades wegen „Verbalbeischimpfung der im Dienst befindlichen Kommunalgerichte“ aus. Die Akten des Universitätsgerichts gehen Auskunft darüber, was sich dahinter verbirgt. Dabei ist zu beachten, daß Streitigkeiten zwischen Kommunalgerä-

ten und Studenten an der Tagesordnung waren. Nach Aussagen mehrerer Kommunalgerichten seien diese von 20 bis 25 Studenten am Verlassen des Wachlokals gehindert worden. Obendrein habe man sie beschimpft, und es sei der Ausdruck gefallen, „wir werden die Schneehunde schon kriegen“. Nach Darstellung Franz Mehrings hätten die Kommunalgerichten die Studenten gedrängt und geolten. Mehring nahm die Äußerung auf sich und erklärte schließlich, daß er sie getan habe, als er einen zweiten Stoß erhielt. Er sei über dieses „barbarische Benehmen“ empört gewesen, auch hätten die Kommunalgerichten die Studenten „dumme Jungen“ genannt.

Ein drittes Mal mußte sich der Leipziger Student der Philologie vor dem Universitätsgericht verantworten, weil ihn der Besitzer des Caféhauses in der Petersstraße 7, Ernst Sack, beschimpfte, zusammen mit einem Kommilitonen in seinem Lokal Zänkeries und Raufereien provoziert und sich an ihm tätlich vergriffen zu haben. Das Universitätsgericht verurteilte Mehring zu



Zeichnung aus „Brummsäfer oder die Musen in Carcere solio“ 1836 bis 1840 einer zweitägigen Kerkerstrafe, die er jedoch in Berlin verbüßte. (Vgl. die ausführliche Darstellung in: Leipzig als Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte, Bd. 1, S. 207 ff.) G. K.J.G. S.